

PROGRAMM

zum

Concert des Aniversitäts-Sängervereins  
DER PAULINER

am 9. Februar 1864

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

unter gütiger Mitwirkung der Frau Julienne Flinsch, des Herrn A. Wilhelmj aus  
Wiesbaden, der Herren Capellmeister Reinecke, Concertmeister David sowie des  
Gewandhausorchesters.

dhns II, 69, 23



DR. JOHANN

Nr. 1

Concert des Gipsbrüder

DER PAULNER

am 21. Februar 1804

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig

unter Leitung des Herrn Johann Friedrich Schlegel, des Herrn A. W. Bach und  
Herrn Dr. H. C. Schlegel, des Herrn C. Schlegel, des Herrn C. Schlegel, des Herrn C. Schlegel,  
Gewandhauskapelle



## Erster Theil.

### Ouverture zu „Olympia“ von Spontini.

### Neuer Frühling, Gedicht von O. Roquette, comp. von T. H. Petschke. (Ehrenmitglied des Vereins, auf Wunsch.)

Neuer Frühling ist gekommen,  
Neues Laub und Sonnenschein,  
Jedes Ohr hat ihn vernommen,  
Jedes Auge saugt ihn ein.  
Und das ist ein Blüh'n und Spriessen,  
Waldesduften, Quellenfließen —  
Und die Brust wird wieder weit,  
Frühling, Frühling! goldne Zeit!  
Von dem Felsen in die Weite  
Fliege hin mein Frühlingssang.  
Ueber Ströme und Gebreite  
Durch Gebirg und Blüthenhang,

Darf nicht wandern, muss ja bleiben,  
Ob's mich ziehn auch will und treiben,  
Doch so weit der Himmel blau't,  
Singen, singen will ich laut!  
Wie die Welt auch wechselnd gehe,  
Wie das Schicksal auch mich treibt;  
Komme Glück und komme Wehe,  
Fest doch weiss ich, was mir bleibt:  
Fester Muth der freien Seele,  
Und die freud'ge Liederkehle,  
Lebenslust und Lebensdrang,  
Goldnes Leben im Gesang! —

### Der Eidgenossen Nachtwache, Gedicht von Eichendorff, componirt von R. Schumann (Ehrenmitglied des Vereins).

In stiller Bucht, bei finst'rer Nacht,  
Ruht tief die Welt im Grunde;  
Die Berge rings stehn auf der Wacht,  
Der Himmel macht die Runde;  
Geht um und um, um's Land herum  
Mit seinen goldnen Schaaren,  
Die Frommen zu bewahren.  
Kommt nur heran mit eurer List,  
Mit Leitern, Strick und Banden!  
Der Herr doch noch viel stärker ist,  
Macht eure List zu Schanden!

Wie wart ihr klug! Nun schwindelt Trug  
Hinab vom Felsenrande,  
Wie seid ihr dumm, o Schande.  
Gleichwie die Stämme in dem Wald,  
Woll'n wir zusammen halten!  
Ein' feste Burg, Trutz der Gewalt,  
Verbleiben treu die Alten,  
Steig', Sonne schön! Wirf von den Höhn  
Nacht, und die mit ihr kamen,  
Hinab in Gottes Namen.

### Arie aus „La Clemenza di Tito“ von Mozart, gesungen von Frau *Julienne Flinsch*.

Thränen der Zärtlichkeit um den Geliebten  
Sind nicht der Talisman, der ihn befreit;  
Des Mitleids tiefer Schmerz zeigt ihm durch Thaten,  
Durch Wagen nicht, dein Herz ist Grausamkeit.

### Concert für die Violine von Mendelssohn Bartholdy, vorgetragen von Herrn *Wilhelmj*.



„Wie der Frühling kommt“. Gedicht von C. Siebel, componirt von Carl Reinecke, Ehrenmitglied des Vereins. (Zum ersten Male.)

Wenn der Frühling kommt, wenn der Lenz erwacht, Dann schwellen die Ströme im Walde; Die Ströme brausen mit donnernder Macht Und die Eiche, die alte, die starke, kracht; Die Fluth tobt durch Flur und durch Halde.	Nun der Sturm gebraust und die Fluth gejagt, Sind selige Tage entglommen, Es keimet die Blüthe, es glühet und lacht Und ist so mit dem Sturme in Einer Nacht Die Mailuft, die milde, gekommen!
---	--

„Aus der Edda“, zwei Gedichte von E. Ling, für Männerchor u. Orchester von Ferd. Hiller, Ehrenmitglied des Vereins. (Zum ersten Male.)

a) Osterfeuer.

Männer zusammen! Schliesset den Chor in der Nacht, Prasselt ihr Flammen, Flackernd empor in der Nacht. Ew'ge Allkraft, du Wodansfeu'r Strahle auch uns an: Auf! Leuchte auch heu'r! Feuer ist Freiheit, Freude und Fluch in der Nacht; Schreibet die Dreiheit Weiter in's Buch in der Nacht! Feuerrunen auf Bergen klar, Feuerrunen von Jahr zu Jahr.	Feuer ist Wahrheit, Frisset den Trug in der Nacht; Strahlet in Klarheit, Das ist ihr Fluch in der Nacht! Fluch dem Bösen, Fluch der Schande, Ew'ger Fluch durch alle Lande. Freiheit und Freude, Siegender Mai in der Nacht, Eins seid ihr Beide, Kommet herbei in der Nacht, Auferstehen, ja Aufersteh'n Muss durch Wälder und Völker geh'n!
---	--

b) Ostara.

Die Ostara der Edda, bei unsern Vorfahren auch Easträ genannt, ist die Göttin des keimenden Frühlings (daher Ostern), in zweiter Linie erst die Göttin des wiederkommenden Sonnenlichts, des Morgens.

Ostara schwebt empor am Himmelsbogen, Gekrönt vom Strahlenkranz der Morgengluth. Sie nah't und küsset, Allem hold gewogen, Das Leben wach, das noch im Schlummer ruh't. Auf schlägt die Welt ihr Auge dann. »Ostara« jauchzt sie himmelnan.	Ostara singt; bei ihres Auges Strahle Durchzuckt's den Geist der Völker wunder- bar. Es tagt, und aller Welt mit einem Male Wird ew'ge Wahrheit leuchtend offenbar. »Ostara« rauscht's im Geistesweh'n, Und Ostern kommt das Aufersteh'n!
---	---

*Solo.*

Ostara nah't! Sie thauet mild hernieder Des jungen Frühlings holden Zauberduft; Da sprengt erlöst die Knosp' ihr grünes Mieder, Der gold'ne Käfer steigt aus seiner Gruft:	Ostara komm! Sieh deine Feuer flammen Ringsum von allen deutschen Bergen schon! Ostara komm! Uns auch lass allzusammen In Eines deines Geistes Gluthen loh'n. »Ostara« jauchzet Alles dann, So bricht der Völker Frühling an!
--	--

*Tutti.*

»Ostara« tönt's in süßem Klang,  
Und Alles wird Gesang, Gesang.



Im Wald. Gedicht von Fr. Oerter, componirt von M. Hauptmann. (Zum ersten Male.)

O Wald, o Wald, wie ewig schon bist du!  
Ist es dein Sang, dein Klagen bang?  
Ist es dein Geseh, das mich so tief bewegt?  
Ist es dein Geseh, das mich so tief bewegt?  
Ist es dein Geseh, das mich so tief bewegt?  
Ist es dein Geseh, das mich so tief bewegt?

### Zweiter Theil.

**Gesang der Geister über den Wassern.** Gedicht von Göthe, componirt von Fr. Schubert.

Des Menschen Seele gleicht dem Wasser;  
Vom Himmel kommt es,  
Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muss es,  
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen  
Steilen Felswand  
Der reine Strahl,  
Dann stäubt es lieblich  
In Wolkenwellen  
Zum glatten Fels,  
Und leicht empfangen  
Wallt er verschleiernd  
Leis rauschend  
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen dem Sturz entgegen.  
Schäumt er unmuthig  
Stufenweise  
Zum Abgrund.

Im flachen Bette  
Schleicht er das Wiesenthal hin,  
Und in dem glatten See  
Weiden ihr Antlitz  
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle  
Lieblicher Buhle,  
Wind mischt vom Grund aus  
Schäumende Wellen.

Seele des Menschen  
Wie gleichst du dem Wasser,  
Schicksal des Menschen  
Wie gleichst du dem Wind.

**Kurze Rast.** Gedicht von R. Prutz, comp. von M. Seifritz. (Zum ersten Male.)

O Morgenduft auf dunklen Wäldern!  
O Maienwonne, Sommerluft!  
O Lerchensang auf grünen Feldern!  
Wie sehnt nach euch sich meine Brust!

Nach einer stillen Bergeshalde,  
Wo nur des Finken Schlag mich weckt,  
Nach einer Hütte tief im Walde  
Von jungem Epheu überdeckt.

Ich will die Fahne nicht verlassen,  
Der sich mein inn'res Herz geweiht:  
Nur wieder menschlich mich zu fassen,  
Nur gönnt mir eine Spanne Zeit.

Das Leben drängt, die Wellen schäumen,  
Kein Frieden ist, ich weiss es, nein!  
Doch eine Stunde lass mich träumen,  
Nur eine Stunde glücklich sein.

Schon wie auf stillen Alpenmatten  
Der kranke Leib Genesung trinkt,  
So füllt in dieser Bäume Schatten  
Sich meine Seele neu beschwingt.

Den blauen Himmel seh ich lachen,  
Das bange Herz wird stark und weich  
Ich träume, ja, doch zu erwachen,  
Ich ruhe, ja, zu neuem Streit!



**Im Wald.** Gedicht von Fr. Oser, componirt von M. Hauptmann, Ehrenmitglied des Vereins. (Zum ersten Male.)

O Wald, o Wald, wie ewig schön bist du! Ist es dein Grün, ist es dein heimlich Dunkel?	Die kühle Luft, sind's deine hohen Hallen? Dass es mich immer, immer wieder Zu dir, Geliebter, zieht hernieder? Wer mag es sagen u. s. w.
Dein buntes Blühn, das irre Sonngefunkel? Dass ich auf's Neu stets freudetrunken In deinem Zauber steh versunken? Wer mag es sagen, Wer's je erfragen?	O Wald, o Wald, wie ewig schön bist du! Ist es dein Sang, dein Klagen bang? Der alten Eichen Brausen? Wer mag es sagen u. s. w.
Nur singen muss ich immerzu: Wie schön, o Wald, bist du?	Das Heimweh bald mich will erfassen Musst' ich, o Trauter, dich verlassen!
O Wald, o Wald, wie ewig schön bist du! Ist es dein Duft, o Wald, ist's deiner Büsche Wallen?	

**Zwei Lieder am Clavier, gesungen von Frau Julienne Flinsch.**

a) **Aus Wilhelm Meister, von Goethe.**

Wer nie sein Brod mit Thränen ass, Wer nie die kummervollen Nächte Auf seinem Bette weinend sass, Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.	Ihr führt in's Leben uns hinein, Ihr lasst den Armen schuldig werden, Dann überlasst ihr ihn der Pein, Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.
---	--

b) **Frühlingslied von Mendelssohn.**

Der Frühling naht mit Brausen, Er rüstet sich zur That, Und unter Sturm und Sausen Keimt still die grüne Saat; Die Knospe schwillt, die Blume blüht, Die Stunde eilt — der Frühling flieht! Drum wach, erwach, du Menschenkind, Dass dich der Lenz nicht schlafend find!	Dir armen Menschenkinde Ist wund und weh' um's Herz? Auf! spreng' getrost die Rinde, Schau' muthig frühlingwärts! Und wie die Vöglein leise Anstimmen ihren Chor, So schall' auch deine Weise Aus tiefster Brust hervor. Die Quelle rinnt und löst sich lind; Bist nicht verarmt, bist nicht allein, Umringt von Sang und Sonnenschein! Drum wach, erwach u. s. w. Bist nicht verarmt, bis nicht allein u. s. w.
---	--

**Römischer Triumphgesang.** Gedicht von H. Lingg, für Männerchor und Orchester, Preiscomposition von Max Bruch. (Zum ersten Male.)

Jo Triumph! Heil dir Cäsar! Imperator, Triumphator! Zwölf schneeweisse Rosse Neptun's Führen dich hoch unter dem Schatten deiner Trophäen!	Mit barbarischem Schmuck, wo die Beute der Welt An die Söhne des Volks du austheilst! Wir werfen den Kranz und wir jauchzen dir zu, Wir umjauchzen dich laut, der Könige du Die Gefangenen bringst, sie folgen dir schon An den Wagen geschirrt, Diademe zum Hohn Um den Stolz der geknechteten Häupter. Triumph, Triumph!
Triumph, Triumph! Wir geleiten im Chor, Im bacchantischen, dich zu dem Tempel empor, Wo das Opfer dich süht, wo du Sklaven und Zelt	



<p>Sie schreiten einher nach zertrümmerter Macht, Noch vom blutigen Staub der verlorenen Schlacht Die Gewänder bespritzt, die Sandalen be- stäubt, Wie Schatten zum stygischen Eingang. Heil Cäsar und Herr! O so gieb in den Kampf, Gieb die Parther zuerst in den Kampf mit dem Leu'n, Denn es dürstet nach Blut Die Arena lang in des Mittags Glut, Und der Löwe gedenkt, von Erinnerung er- füllt</p>	<p>Manch lybischer Jagd, er erhebt sich und brüllt Sein blutlechzendes Heimweh. Jo Triumphe! Heil Legionen! Ueber den Erdkreis zogt ihr im Siegsschritt: Lorbeeren euch und Bürgerkronen! Ihr bringt die Spolien der wilden Britanner, Und von Aetolien fliegende Banner! Unter eurer Adler Flügeln Kommen auf den sieben Hügeln, Strömen gleich im Ocean, Aller Lande Götter an!</p>
---	---

## Zwei schwäbische Volkslieder, arrangirt von Fr. Silcher.

### a) Die drei Röslein.

<p>Jetzt gang i an's Brünnele Trink aber net, Da such i mein herztausige Schatz, Finden aber net.  Da lass i meine Aeugelein Um und um gehn, Da seh i mei herztausige Schatz Bei 'nem Andern stehn.  Und bei 'nem Andern stehen seh, Ach das thut weh! Jetzt b'hüt di Gott, herztausige Schatz! Di b'seh nimme meh.</p>	<p>Jetzt kauf i mir Tinte Und Fed'r und Papier, Und schreibe mei herztausige Schatz Einen Abschiedsbrief.  Jetzt leg i mi nieder Auf's Heu und auf's Stroh Da fallen drei Röselein Mir in den Schooss.  Und diese drei Röselein Sein blutiroth, Jetzt weiss i net, lebt mei Schatz Oder ist er tod.</p>
---	---

### b) Liebesqual.

<p>Und schau ich hin, so schaust du her, Das macht mein Herz so schwer, so schwer, Und schau ich her, so schaust du hin, Das macht so wirr den Sinn. O schau nur ein einzigmal Mitleidsvoll in meine Liebesqual.  Und komm' ich an, so gehst du weg, Das setzt mein Herz in Schreck, in Schreck, Und will ich nach, so schiltst du laut, Dass Alles nach mir schaut. O, bleib nur ein einzigmal Tröstend stehn bei meiner Liebesqual.</p>	<p>Und weine ich, so lachest du, Das schnürt mein Herz so zu, so zu, Und lächle ich, so weinest du, Das scheucht mir alle Ruh. O wein' nur ein einzigmal Mitleidsvoll in meine Liebesqual.  Doch, Hexlein, das ist ja dein Brauch Gerade so bei Andern auch, Und weil du mich am meisten fliehst, Glaub' ich, dass du mir glühst. O glüh nur ein einzigmal Licht und warm in meine Liebesqual!</p>
---	--



Die schreien einher nach verarmten  
 Noch vom blutigen Stand der verlorenen  
 Die Gewänder dunkler die stunden be-  
 Wie Seiden zum stoffigen Kinnang  
 Heil Götter und Herr  
 Er so sich in den Kampf  
 Gleich die Parthei kühn in den Kampf mit  
 dem Feind  
 Denn es drüht nach Blut  
 Die Arena lang in des Mittags Glut  
 Und der Löwe geknirscht von Kränzen  
 fällt

Zwei schwäbische Volkslieder, übertragen von Fr. Schiller in Tabell form

a) Die drei Köselein  
 Letzt gang i an's Irdenale  
 Trich aber net  
 Da such i mein herztungige Schatz  
 Fanden aber net  
 Da las i meine Augengelch  
 Um und um gehn  
 Da such i sel herztungige Schatz  
 Bei dem andern stehn  
 Und bei dem andern stehn auch  
 Ach das thut weh!  
 Letzt bitt di Gott, herztungige Schatz  
 Di hab nimme nach

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

b) Liebesqual  
 Und schon ist hin, so schenst du her,  
 Des macht mein Herz so schwer,  
 Und schon ist hin, so schenst du hin,  
 Das macht so wir den Sinn,  
 O schon nur ein einzigmal  
 Mittheilstoll in meine Liebesqual  
 Und komm' mir an, so gehst du weg,  
 Das setz mein Herz in Schreck, in Schreck,  
 Und will ich auch, so schaltst du laut,  
 Das Alles nach mir schaut,  
 O bleib nur ein einzigmal  
 Tödtend stehn bei meiner Liebesqual  
 Und weine ich, so lachst du  
 Und lachst du hin, so weinst du  
 Das schenkt mir alle Hülfe  
 O wein' nur ein einzigmal  
 Mittheilstoll in meine Liebesqual  
 Doch, Köselein, das ist ja kein Brauch  
 Gewand so bei andern such  
 Und weil du mich so tödlich thust  
 Glaub' ich, dass du mir gubst  
 O steh nur ein einzigmal  
 Licht und warm in meine Liebesqual

70211810217M